

Die vielen Gesichter der Emmy

Zu den schillerndsten Persönlichkeiten von Zürich Dada gehörte Emmy Hennings. Zusammen mit Hugo Ball gründete sie das Cabaret Voltaire. Sie sang, tanzte und dichtete und begeisterte mit ihren Auftritten das Publikum. Dennoch blieb Dada in ihrem Leben nur eine flüchtige Episode.

CHRISTINA GENOVA

Emmy Hennings hat viele Rollen: Sie ist Mutter, Morphinistin und Muse. Gelegenheitsprostituierte, Literatin und Kabarettistin. Und das Herz von Zürich Dada. «Es ist ganz unmöglich, dies Leben auf eine rationale Formel zu bringen», schreibt Hermann Hesse über Emmy Hennings, die dem Schriftsteller in ihren Tessiner Jahren eng verbunden ist.

«Stern des Cabaret Voltaire» nennt sie die «Zürcher Post. Ihre Darbietungen, so improvisiert und unvollkommen sie auch waren, schlugen die Zuschauer unmittelbar in ihren Bann, ihre Aura verzauberte alle, damals wie heute», schreiben Christa Baumberger und Nicola Behrmann in ihrem neuen Buch «Emmy Hennings Dada». Und in der Erinnerung des Dadaisten Richard Huelsenbeck hing die Zukunft des Cabaret Voltaire gar von «ihrem Erfolg oder Misserfolg als Sängerin» ab.

Emmy singt, tanzt und schreibt

Eine klassische Schönheit ist Emmy Hennings nicht, aber ihr ausdrucksstarkes Gesicht ist ungemein wandlungsfähig. Die blonden Haare trägt sie kurzgeschnitten. Kein Wunder, dass Emmy Hennings im Cabaret Voltaire brilliert: Sie ist zehn Jahre als Schauspielerin und Sängerin durch Deutschland getingelt. Verdient sie damit zu wenig oder verschlingt der Konsum von Morphium zu viel Geld, verkauft sie notfalls ihren Körper.

Im Cabaret Voltaire singt Emmy Hennings Chansons und Volkslieder und trägt Simultan Gedichte vor, die mehrsprachig und mehrstimmig gesungen, gesprochen und geflüstert werden. Der Schriftsteller Friedrich Glauser, einer der wenigen Schweizer Dadaisten, ist einer ihrer Bühnenpartner. Sie tanzt auch und schreibt expressionistische Gedichte und Kurzprosatexte. Diese erscheinen verstreut in Zeitungen und Zeitschriften. Hennings tippt sie auch auf dünnes Papier und bastelt daraus kleine Hefte. Diese verkauft sie für wenige Rappen in Cabarets. 1918



Emmy Hennings 1916 mit einer ihrer selbstgefertigten Puppen.
Bild: Schweizerisches Literaturarchiv SLA, Bern

veröffentlicht sie den Roman «Gefängnis».

Wenig schmeichelhaft beurteilen in der Rückschau manche Dada-Kollegen Hennings' Auf-

«Es ist unmöglich, Emmys Leben auf eine rationale Formel zu bringen.»

Hermann Hesse
Schriftsteller

tritte. Hans Richter gesteht ihnen zwar eine «höchst notwendige Note» zu, kritisiert aber, dass ihre «Vorträge weder stimmlich noch vortragmässig

im herkömmlichen Sinne künstlerisch gewesen seien». Viele Dadaisten seien Patriarchen geblieben – trotz ihrer Rebellion gegen künstlerische und gesellschaftliche Konventionen, kommentiert die Kulturwissenschaftlerin Ina Boesch diese widersprüchliche Haltung.

In Zürich nicht willkommen

Hennings stammt als eine der wenigen Dadaistinnen nicht aus der Ober- oder Mittelschicht. Sie wächst im deutschen Flensburg als Tochter eines Seemanns auf und heiratet früh. Die Tochter Annemarie, die bei der Grossmutter lebt, holt sie 1916 nach Zürich. Am 29. Mai 1915 treffen Emmy Hennings und der Thea-

termacher Hugo Ball von Berlin her kommend in Zürich ein. «Für ihre Umwelt sind sie ein wunderliches Paar», schreibt Bärbel Reetz, die eine Biographie über die beiden verfasst hat. Schon bei ihrer Ankunft stellen Hennings und Ball fest, dass sie in Zürich keineswegs willkommen sind. Bei Bruder Otto Ball können sie nicht unterkommen. So beziehen sie vorerst ein billiges Zimmer im Hotel Weisses Kreuz im Niederdorf. Doch es ist schwierig, Arbeit zu finden. «Die kleine Geldsumme, die wir mitgebracht hatten, war bald verbraucht. Wir verkauften Kleider, Bücher, Ring, Uhr, alles, was wir hatten, und gerieten in kürzester Zeit in eine Verlegenheit, die

nicht überboten werden kann», schreibt Emmy Hennings. Das Paar zieht vom billigen Hotel in noch billigere Untermietzimmer. Schon bald ist Emmy Hennings

«Wir verkauften Kleider, Bücher, Ring, Uhr, alles, was wir hatten.»

Emmy Hennings
Dadaistin

wieder in ihrem alten Teufelskreis gefangen: Geldnot, Gelegenheitsprostitution, Morphiumsucht. Endlich rettet das Paar ein Engagement beim Maxim-

Ensemble, einem kleinen Varieté, aus den prekären Verhältnissen. Sie schmieden Pläne für ein literarisches Cabaret, das sie am 5. Februar als «Künstlerkneipe Voltaire» eröffnen. Ein Jahr später gründen Hugo Ball und Tristan Tzara die Galerie Dada an der Zürcher Bahnhofstrasse, Emmy Hennings tritt dort an mehreren Soireen auf. Bereits im Juni wird sie wieder liquidiert. Vermutlich ist Emmy Hennings die einzige Dada-Künstlerin, die in der Galerie Dada etwas verkauft. Es sind selbstgemachte Puppen, die sie auch bei Auftritten im Cabaret Voltaire verwendet hat; keine davon ist erhalten.

Schluss mit Dada

Nur ein Jahr nach der Eröffnung des Cabaret Voltaire distanzieren sich Emmy Hennings und Hugo Ball von der Zürcher Dada-Bewegung. 1920 heiraten sie; das Paar lebt im Südtessin, schreibt und setzt sich intensiv mit dem Katholizismus auseinander. Nach dem Tode Balls 1927 kümmert sich Emmy Hennings um seinen Nachlass und versucht, als Schriftstellerin zu überleben. Immer wieder plagen sie Geldsorgen. Zu ihrem kleinen Tessiner Freundeskreis gehören Hermann und Ninon Hesse und die St. Galler Künstlerin Maria Geroe-Tobler. Auch mit den Dadaisten Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp bleibt Hennings eng verbunden.

Für die meisten ihrer männlichen Kollegen wird Dada zum zentralen Ereignis ihres Lebens. Für Emmy Hennings ist es allenfalls eine flüchtige Episode: «Sie war der einzigartige Mittelpunkt der Dada-Gruppe, aber ohne Anspruch auf eine Geschichte oder Genealogie zu erheben», schreiben Christa Baumberger und Nicola Behrmann.

Christa Baumberger, Nicola Behrmann: Emmy Hennings Dada. Scheidegger & Spiess 2015, 263 S., Fr. 49.–

Bärbel Reetz: Das Paradies war für uns. Insel 2015, 477 S., Fr. 24.50
Ina Boesch (Hg.): Wie Frauen Dada prägten. Scheidegger & Spiess 2015, 164 S., Fr. 29.–

Und morgen wird ganz Zürich darüber reden

Friedrich Glauser ist ein neugieriger junger Mann und wird wegen Dada beinahe ins Irrenhaus abgeschoben. Hugo Ball erklärt, was Dada ist, und lobt die Gastfreundschaft der Schweiz: In neu oder wieder erschienenen Büchern wird die Dada-Zeit lebendig, deren Dauer kurz war, die aber lange nachwirkte.

ROLF APP

Die schönste Einführung in die Dada-Bewegung ist auch die kürzeste. Als junger Mann ist Friedrich Glauser in die Zürcher Dada-Kreise geraten, hat Hugo Ball und Tristan Tzara kennen gelernt – und ist mit Ball und Emmy Hennings ins Tessin geflüchtet. Sein Vater will den abtrünnigen Chemiestudenten ins Irrenhaus verfrachten, das gilt es zu verhindern.

Lenin wohnt fast nebenan

Mit viel Sinn für Menschen und Stimmungen hat Glauser 1931 auf nur gerade sechzig Seiten seine Erinnerungen an diese Zeit des Aufbruchs niedergeschrieben. Hannes Binder hat dazu die Illustrationen entworfen. Plastisch treten einige der eigenwilligsten Figuren der Zeit hervor, aufmerksam beobachtet von einem jungen Mann, der später seine eigenen Wege gehen wird.

Aus der Taufe gehoben wird Dada im Februar 1916 an der Zürcher Münstergasse, im Cabaret Voltaire. Nicht weit entfernt liegt die Spiegelgasse, und hier wohnt zur ungefähr selben Zeit zusammen mit seiner Frau ein Russe namens Wladimir Uljanow, der sich später Lenin nennen wird.

Ein buntes Völkergemisch

Hat Lenin die Dadaisten gekannt, vielleicht sogar in ihrem Lokal verkehrt? Das ist die Frage, der Dominique Noguez in ihrem jetzt zum Jubiläum der Dada-Bewegung erneut herausgegebenen Buch «Lenin Dada» geradezu akribisch nachspürt. Was dabei sichtbar wird, das ist ein Zürich, das in der Kriegszeit zum Schmelztiegel der Völker wird. Gerade die Russen stellen ein auffälliges Kontingent. Lieber als in Bern wohnt auch Lenin in Zürich, weil es dort lebhafter zugeht als in der behäbigen Landeshauptstadt.

Doch was war das überhaupt, «Dada»? Wie ist diese beispiellose Explosion menschlicher Phantasie möglich geworden? Was waren das für Menschen, die den Aufbruch in ganz neue Formen der Kunst gesucht und

gewagt haben? Auf diese Fragen gibt Martin Mittelmeier in «Dada – Eine Jahrhundertgeschichte» die gründlichste Antwort. Er beschreibt Akteure und Schauplätze, zieht Verbindungslinien und beleuchtet Hintergründe. Dada,

stellt Mittelmeier fest, ist rasch vorbei – aber es wirkt bis heute nach.

Dada zum Schmökern

Einige Bücher werfen einen Blick in das, was Dada war. In handlicher Form wühlt «Dada zum Vergnügen» in der reichen Hinterlassenschaft von Hans Arp, Hugo Ball, Emmy Hennings, Walter Mehring, Richard Huelsenbeck, Kurt Schwitters und anderen mehr. Man kann es bequem in die Tasche nehmen und damit herumschleudern, zum Beispiel in Zürichs Altstadt. Umfassender kommt «Dada total» daher, es gruppiert Texte und Bilder nach den Orten, an denen Dada Wurzeln geschlagen hat.

Ein Schmuckstück schliesslich stellt der Dada-Almanach dar, der sich Lautgedichten, Textbildern und Manifesten widmet, und auch Kurzbiographien der wichtigsten Dadaisten enthält. Was will Dada? Auch die

Manifeste enthält dieser schön gemachte Almanach. Als Erster erklärt Hugo Ball in Zürich auf dem ersten Dada-Abend im Juli 1916, was man darunter zu verstehen habe. «Dada ist eine neue Kunststrichtung», sagt er. «Das kann man daran erkennen, dass bisher niemand etwas davon wusste und morgen ganz Zürich davon reden wird.»

Ein Wort aus dem Lexikon

Der Name stamme aus dem Lexikon, fährt Hugo Ball fort. «Im Französischen bedeutet es Steckenpferd. Im Deutschen: Addio, steigt mir bitte den Rücken runter, auf Wiedersehen ein ander Mal! Im Rumänischen: Ja wahrhaftig, Sie haben Recht, so ist es.» Doch was ist Dada?

Er lese Verse, «die nichts weniger vorhaben als: auf die Sprache zu verzichten», erklärt Ball noch. «Ich will keine Worte, die andere erfunden haben. Alle Worte haben andere erfunden. Ich will meinen eigenen Unfug.»



Hannes Binder/Friedrich Glauser: Dada

Bücher

Dada total

- Hannes Binder/Friedrich Glauser: Dada, Limmat 2015.
- Martin Mittelmeier: Dada – Eine Jahrhundertgeschichte, Siedler 2015.
- Dominique Noguez: Lenin Dada, Limmat 2015.
- Dada-Almanach – Textbilder, Lautgedichte, Manifeste, Manesse 2016.
- Dada total – Manifeste, Aktionen, Texte, Bilder, Reclam 2015.
- Dada zum Vergnügen, Reclam 2015. (R.A.)